

die jungen Männer an den Pallisaden Wacht halten, wird es gelingen, den Feuerbrand von unserm Hause abzuhalten. Freilich nur unter dem Beistande des Höchsten. Gewiß, meine Ruth, du warst auf deinen Knien und gedachtest in deinem Gebete deines Vaters und deines Bruders?"

„Ich will es wiederthun,“ flüsterte das Kind, indem es angstvoll das Gesicht in den Gewändern der Mutter barg.

„Warum dein Antlitz verbergen, mein Kind? Wer so jung und unschuldig ist wie du, darf mit Zuversicht die Augen gen Himmel emporheben.“

„Der Blick des Indianers erschreckt mich,“ flüsterte das Kind. „Ich sehe immer in sein leuchtendes Auge, wenn ich das Gesicht nicht verberge. Da scheint es mir, als wolle er uns ein Leid zufügen.“

„Du bist ungerecht gegen Miantonimoh, Kind,“ entgegnete Ruth, indem sie sich schnell nach dem Jüngling umschaute, der sich bescheiden in einen entfernten Winkel des Gemaches zurückgezogen hatte, wo er in der Dunkelheit kaum sichtbar war. „Ich ließ ihn als deinen Beschützer bei dir und traue ihm, daß er nicht auf Verrat sinnt. Wohlan, denk an deinen Gott, mein Kind“ — hier drückte sie einen Kuß auf die marmorkalte Stirn ihrer Tochter — „und vertraue seiner Güte. Miantonimoh, ich gehe und lasse dich als Beschützer dieser Kinder zurück.“ Mit diesen Worten schritt sie, ihre Tochter verlassend, auf den Jüngling zu, um in seinem Auge zu lesen, ob sie sich seiner Treue versichert halten dürfe.

„Mutter!“ schrie da plötzlich das Kind hinter ihr in entsetzlicher Angst — „Mutter, ich sterbe!“

Und als Ruth sich in höchster Überraschung umwandte, zeigte ein einziger Blick ihr die Gefahr, in welcher ihr Kind schwebte. Ein halbnaakter Indianer, schrecklich anzusehen in der durch grelle Farbenstriche hervorgebrachten Kriegsbemalung, der soeben geräuschlos zur Thür hereingetreten war, hatte das seidene Haar ihrer Tochter um die Faust geschlungen, während die andere den blitzenden Tomahawf schwang, um ihn in dem Hirn des Kindes zu begraben.

„Gnade! o Gnade!“ kreischte Ruth heiser vor Entsetzen, indem sie in die Kniee sank. „Ungeheuer, erschlage mich und verschone das Kind!“

Aber die Augen des Indianers schweiften über die Bittende hinweg mit einem Ausdruck, als schätze er nur flüchtig die Zahl seiner Opfer und als könne nichts seinen einmal entflammten Blutdurst